Aufsätze

Zur Herkunft des Adels im Umfeld des Zisterzienserklosters Alzella*

Ein Beitrag zur Assimilation der slawischen Oberschicht in
der südlichen Germania Slavica in der Zeit um 1200

VON

Gertraud Eva Schrage

Zu den Fragen, denen in der landeskundlichen Literatur aufgrund stetiger Aktualität immer noch höchste Aufmerksamkeit gewidmet wird, gehört diejenige nach der Herkunft des sächsischen Adels in der Mark Meißen. Dabei handelt es sich um ein Gebiet der Germania Slavica, das bis in die frühe Neuzeit hinein von einer slawischen, d. h. sorbischen Bevölkerung geprägt wurde, auch wenn deren politische Selbständigkeit bereits mit der Errichtung der namensgebenden Burg Meißen im Jahr 929¹ bzw. spätestens mit der Gründung des Bistums Meißen im Jahr 968² ihr Ende fand. Dabei wurde die deutsche Eroberung der Gebiete östlich der Saale im 10. Jahrhundert als Zäsur angesehen, da in historischen Quellen dieses Jahrhunderts nach dieser nur noch ganz vereinzelt Träger einer gehobenen Schicht mit slawischen Namen erscheinen.³ So ist man vor allem in der älteren landeskundlichen Forschung davon ausgegangen, daß das Gros der sorbischen Elite bei der deutschen Eroberung in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts umgebracht oder zumindest seiner politischen Funktionen beraubt worden war. Zwar wurde die Existenz einer in der Folgezeit wie auch immer beschaffenen slawischen Oberschicht zur Kenntnis genommen, wie sie uns dann vor allem in den in urkundlichen Quellen seit dem 11./12. Jahrhundert belegten königlichen und markgräflichen *fideles* und *milites* überliefert wird, doch hinsichtlich ihrer ethnischen und sozialen Herkunft schieden sich die Geister.⁴

* Für die Durchsicht des slawischen Namenmaterials dieses Aufsatzes danke ich Frau Dr. E. Foster, Leipzig, an dieser Stelle recht herzlich.

¹ Vgl. hierzu CHRISTIAN LÜBKE: Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), T. 2, Berlin 1985, Nr. 27, S. 23 ff., mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben.

² Ebenda, Nr. 148, S. 206 ff.

³ So wird u. a. bei Thietmar von Merseburg im Zusammenhang mit Zwenkau (südlich Leipzig) ein *senior Cuchavicus* genannt, der auf Seiten Ottos I. mit seinen Kriegern im Jahr 955 an der Lechfeldschlacht gegen die Ungarn teilgenommen hatte, ebenda, Nr. 99, S. 133 f.

⁴ Zur Definition von Adel zuletzt WERNER PARAVICINI: Interesse am Adel, in: Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa, hrsg. von OTTO GERHARD OEXLE u. a., Göttingen 1997 (Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 133), S. 9–25, bes. S. 19 ff.

Während Jan Brankač in solchen Personen Vertreter einer „elbsorbischen Oberschicht“ sieht⁵ und auch Gerhard Billig in Anlehnung an Brankač von einem „ausgeprägten sorbischen Adel“ spricht⁶, vertritt vor allem Walter Schlesinger die Auffassung, daß es sich bei den in Quellen seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts genannten Personen slawischer Ethnizität um böhmische Zuwanderer, d. h. um „Vertreter des sich formierenden böhmischen Herrenstandes“, gehandelt hat, die infolge der Belehnung des böhmischen Herzogs Wratizlaw mit der Oberlausitz im Jahr 1075 hier Fuß gefaßt hätten.⁷ Zwar schloß Schlesinger die Integration von Dienstmannen slawischer Herkunft in den sich formierenden landsässigen Adel grundsätzlich nicht aus, doch an der Bildung eines neuen Herrenstandes wollte er diesen slawischen Adel nicht teilhaben lassen.⁸

So blieb es bis heute bei diesen unterschiedlichen Standpunkten, ohne daß zwischenzeitlich eine Annäherung bzw. eine grundlegende Untersuchung zu dieser Problematik erfolgt ist. Dabei hat der Namenkundler Gerhard Schlimpert bereits vor über zwanzig Jahren nahezu flächendeckend die in mittelalterlichen Quellen überlieferten slawischen Personennamen zusammengestellt, ohne daß jedoch diese wertvolle Arbeitsgrundlage von landeskundlicher Seite für das Gebiet von Sachsen bisher ausreichend zur Kenntnis genommen worden wäre.⁹ Auch hat – ebenfalls von namenkundlicher Seite – bereits vor längerer Zeit Hans Walther auf eine „größere Gruppe gegen Ende des 12. und im 13. Jahrhundert überlieferter slawischer Rufnamen“ innerhalb der slawischen Altsiedelgebiete aufmerksam gemacht, die „auf den niederen Ministerialadel entfällt“, sowie bei den Angehörigen des Landadels auf einzelne Träger slawischer Namen im Zusammenhang mit geistlichen Ämtern.¹⁰

⁵ JAN BRANKAČ: Studien zur Wirtschafts- und Sozialstruktur der Westslawen vom 9. bis zum 12. Jahrhundert, Bautzen 1964, bes. S. 184ff.

⁶ GERHARD BILLIG: Der Adel Sachsens im hohen und späten Mittelalter, in: Geschichte des sächsischen Adels. Im Auftrag der Sächsischen Schlösserverwaltung hrsg. von KATRIN KELLER u. a., Köln u. a. 1997, S. 31–52, hier S. 33.

⁷ WALTER SCHLESINGER: Zur Gerichtsverfassung des Markengebietes, in: DERS.: Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Göttingen 1961, S. 81. Diese Interpretation ist insofern völlig abwegig, da die betreffende Urkunde, auf die sich Schlesinger bezieht, bereits 1071 (UB Hochstift Meißen, Nr. 32) und damit zu einem Zeitpunkt vor der Belehnung des böhmischen Herzogs mit der Oberlausitz ausgestellt wurde, so daß ein diesbezüglicher Kontext überhaupt ausscheidet.

⁸ WALTER SCHLESINGER: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, Bd. 2, 2. unv. Aufl. Köln u. a. 1983 (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 27, 1,2), S. 30.

⁹ GERHARD SCHLIMPERT: Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin 1978 (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Nr. 32).

¹⁰ HANS WALTHER: Früh- und hochmittelalterliche slawische Personennamen im Elbe-Saale-Gebiet, in: Deutsch-Itsechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur, Berlin 1965 (Abhandl. der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philolog.-historische Klasse, Bd. 57, H. 2), S. 177–186, Zitat S. 184.

So gibt es bis heute zwischen dieser slawischen Oberschicht und dem sogenannten „deutschen“ Adel eine Grauzone, da selbst in jüngeren Arbeiten jede der beiden Gruppen isoliert für sich betrachtet und diesbezügliche Untersuchungen weder über den Verbleib der in den Quellen seit dem späten 11. Jahrhundert aufgeführten slawischen königlichen und markgräflichen Vasallen noch über die Herkunft des sogenannten deutschen Adels angestellt wurden. Dagegen ließ man selbst in jüngsten Publikationen diesen deutschen Adel – hauptsächlich von Westen her – einwandern.¹¹ Zugrunde gelegt wurden dieser These die Beispiele einiger, namentlich bekannter Geschlechter, die dann verallgemeinernd übertragen wurden.

Im Hinblick auf die oben aufgeworfene Fragestellung bieten nun gerade die im Zusammenhang mit dem Zisterzienserkloster Altzella ausgestellten Urkunden einen interessanten Einblick hinsichtlich der ethnischen Einordnung des Adels in diesem Gebiet. Die im Zusammenhang mit diesem Kloster ausgestellten Urkunden überliefern nämlich eine große Anzahl slawischer Namen, die für das Untersuchungsgebiet eine einmalige Erscheinung darstellt. Sie läßt sich lediglich mit einer 1071 von Bischof Benno von Meißen ausgestellten Urkunde vergleichen, in welcher neben dem *homo liber Bor, natione Sclauus*, die *milites* des Markgrafen Ekkebert von Meißen namentlich aufgeführt werden. Von 22 Personen tragen 16 slawische Namen, ohne daß jedoch ihr Ethnikum besonders betont wird.¹²

Das in der Nähe von Nossen an der Freiburger Mulde gelegene Kloster Altzella¹³ wurde 1162 von Markgraf Otto von Meißen gestiftet und zunächst mit 800 reichsunmittelbaren Hufen ausgestattet, die der Meißner Markgraf damals vom Reich zu Lehn besaß und die Kaiser Friedrich I. Barbarossa der neuen Gründung überließ. Diese erfolgte hier innerhalb des Burgwards Mochau, der zum Jahr 1090 erstmals bezeugt wird¹⁴, und zwar in einem Teil des Erzgebirgs-

¹¹ BILLIG (wie Anm. 6), S. 38.

¹² Codex diplomaticus Saxoniae regiae (künftig zitiert: CDS) II, 1: Urkundenbuch des Hochstifts Meißen, hrsg. von E. G. GERSDORF, Leipzig 1864, Nr. 32, S. 36.

¹³ EDUARD BEYER: Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen, Dresden 1855; Originum Cisterciensium, bearb. von P. LEOPOLD JANAUSCHEK, Vindobonae 1877, Nr. 439, S. 171 f.; FRIEDRICH WINTER: Die Cisterzienser im nordöstlichen Deutschland, Bd. 1, Aalen 1966 (ND der Ausgabe Gotha 1868), S. 145–147; WERNER COBLENZ: Altzelle, in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bd. 8: Sachsen, Stuttgart 1990 (unv. ND der 1. Aufl. Stuttgart 1965), S. 3f.; SCHLESINGER (wie Anm. 8), S. 217–225, 622 (Anm.); HELENA CHLOPOCKA, WINFRIED SCHICH: Die Ausbreitung des Zisterzienserordens östlich von Elbe und Saale, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, hrsg. von KASPAR ELM u. a., Köln 1980, S. 93–104, bes. S. 95; FELIX ESCHER, BRIGIDA KÚRBIS: Zisterzienser und Landesherren östlich von Elbe und Saale, ebenda, S. 105–114, hier S. 110; MARTINA SCHATTKOWSKY: Das Zisterzienserkloster Altzella 1162–1550. Studien zur Organisation und Verwaltung des klösterlichen Grundbesitzes, Leipzig 1985 (Studien zur katholischen Bistums- und Klostersgeschichte, Bd. 27).

¹⁴ Vgl. hierzu Urk. vom 14. Febr. 1090: CDS II, 1 (wie Anm. 12), Nr. 37, S. 41.

waldes, dessen Erschließung erst kurze Zeit vorher begonnen hatte.¹⁵ Der Teil des Waldes, in dem das Kloster gegründet wurde, hatte zuvor einem gewissen Tammo von Strehla gehört, der hier in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts ein Benediktinerkloster errichtet hatte¹⁶, das infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten aber bald wieder einging.¹⁷ Offensichtlich wollte dieser Tammo durch die Klostergründung den Grundstein zu einer Herrschaft legen, was aber vermutlich durch das Eingreifen des Meißner Markgrafen vereitelt wurde, der hier dann selbst 1162 ein Kloster stiftete. 1175 wurde das Kloster *Cella Sancte Marie* mit Zisterziensern aus Pforta besetzt.¹⁸

Eine kontinuierliche urkundliche Überlieferung für Altzella setzt in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts ein.¹⁹ Die Namen einer Zeugenreihe, die nun den ersten Nachweis im Hinblick auf die ethnische Zugehörigkeit bzw. Abstammung ihrer Träger liefern, bietet eine Urkunde Markgraf Ottos von Meißen aus dem Jahr 1185, in welcher er die Grenzen des Klosters Altzella festlegen ließ.²⁰ Zu den Zeugen der auf dem Landding zu *Colmitz* (Collm w Oschatz) ausgestellten Urkunde gehörten u. a. *Martinus de Bykewen et frater suus Pribzlaus* sowie *Albertus de Libz et frater suus Burzlaus*. Die genannten Brüder erscheinen hier als Vertreter einer edelfreien Familie²¹, da in der betreffenden Urkunde des Meißner Markgrafen die Ministerialen ausdrücklich getrennt aufgeführt werden. Wir verzeichnen bei den genannten Brüdern slawische und deutsche Namen, was eine Aufnahme fremder Namen innerhalb der betreffenden Familie andeutet.

¹⁵ HANS WALTHER: Ortsnamenchronologie und Besiedlungsgang in der Altlandschaft Daleminze, in: *Onomastica Slavogermanica* 3, Berlin 1967 (Abhandl. der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philolog.-historische Klasse, Bd. 58, H. 4), S. 99–106, hier S. 104; SCHATTKOWSKY (wie Anm. 13), S. 3.

¹⁶ Vgl. hierzu die Urk. vom 9. Juni 1183, wo auf die erste Klostergründung Bezug genommen wird: CDS I, 2: Urkundenbuch der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, hrsg. von OTTO POSSE, Leipzig 1889, Nr. 475, S. 330.

¹⁷ SCHLESINGER (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 218.

¹⁸ Bis zum 14. Jahrhundert führte das Kloster lediglich den Namen *Cella Sanctae Mariae*. Erst seit diesem Zeitpunkt wurde zur Unterscheidung von dem 1268 gegründeten Zisterzienserkloster Neuzelle, einer Tochtergründung Altzellas, in der Niederlausitz der Name Altzella üblich: SCHATTKOWSKY (wie Anm. 13), S. 1. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts ist der Name Altzelle gebräuchlich: ERNST EICHLER, HANS WALTHER: Die Ortsnamen im Gau Daleminze 1, Berlin 1978 (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Bd. 20), S. 376.

¹⁹ Die Urkunden für den betreffenden Zeitraum, d. h. das 12. und 13. Jahrhundert, sind abgedruckt im CDS, I. Hauptteil, Bd. 2 und 3, hrsg. von OTTO POSSE, Leipzig 1889–98; Regesten bei BEYER (wie Anm. 13), S. 517 ff.

²⁰ Urk. vom 2. August 1185: CDS I, 2 (wie Anm. 16), Nr. 510, S. 352; BEYER (wie Anm. 13), Nr. 7, S. 518 f.

²¹ Zur Zuordnung vgl. HARALD SCHIECKEL: Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert, Köln u. a. 1956 (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 7), S. 6, 23, 101.

Einem *Pribizlauo* begegnen wir bereits zum Jahr 1071 unter den *milites* des Markgrafen Ekkebert von Meißen.²² Der Name **Pribyslav* stellt einen slawischen Vollnamen dar, der seit dem 10. Jahrhundert belegt ist und dann vor allem im 12. und frühen 13. Jahrhundert im gesamten westslawischen Gebiet beliebt und verbreitet war²³, mit einer auffälligen Konzentration bei den Ostseeslawen und vor allem in Böhmen, hier allerdings wiederum fast ausschließlich innerhalb des Hochadels.²⁴ Auch der von 1156 bis 1185 bezeugte Vogt der Meißner Kirche hieß *Pribislaus*²⁵ und gehörte zur *nobilitas*.²⁶

Der Bruder des *Pribzlaus*, *Martinus de Bukewen* (Bockwen südlich Meißen)²⁷, erscheint insgesamt drei Mal in Urkunden der Jahre 1180²⁸, 1185 und 1198.²⁹ Zusammen mit seinem Bruder *Pribzlaus* wird er lediglich 1185 genannt, d. h. ohne Kenntnis der Urkunde von 1185 würde der Hinweis auf den slawischen Ursprung fehlen. Im Falle der Familie von Bockwen wurde also die Tradition einer slawischen Namengebung nachweislich um 1185 aufgegeben. Nach diesem Zeitpunkt begegnen die Angehörigen dieser Familie nur noch mit deutschen Namen.³⁰ Wie die kennzeichnenden Namenszusätze im Falle von *Martinus* und *Pribzlaus* belegen, war der in der Nähe Meißens gelegene Ort Bockwen bereits Stammsitz der edelfreien Familie, nach dem diese ihren Namen führte.

Die ebenfalls in der Urkunde von 1185 aufgeführten *Albertus de Libz* (Leipzig) und sein Bruder *Burzlaus* werden nur in dieser Urkunde zusammen genannt und gehörten nach der Reihenfolge in der Urkunde damals ebenfalls zu den edelfreien Familien.³¹ Nach diesem Zeitpunkt begegnet 1216³² und 1230³³ lediglich ein *Johannes miles de Lipzc*³⁴, der in den betreffenden Urkunden an letzter Stelle genannt wird und bei dem es sich um einen Ministerialen handelt. Dabei bleibt unklar, ob und in welchem Verhältnis dieser Johannes zu den oben genannten Brüdern steht. Auch *Burzlaus* ist zu einem slawischen

²² CDS II, 1 (wie Anm. 12), Nr. 32.

²³ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 107f.

²⁴ Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, Bd. 1, hrsg. von GUSTAV FRIEDRICH, Prag 1904, S. 520 (Nachweis).

²⁵ WALTHER (wie Anm. 10), S. 183, dazu Anm. 35.

²⁶ Vgl. hierzu die Urk. vom 30. Nov. 1156: CDS I, 2 (wie Anm. 16), Nr. 261, S. 178.

²⁷ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 34.

²⁸ Ebenda.

²⁹ Urk. vom 13. Nov. 1198: *Martinus de Bocwen*: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 31, S. 29; BEYER (wie Anm. 13), Nr. 18, S. 522.

³⁰ Belege bei EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 34.

³¹ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 5, 14, 114.

³² Regesta diplomataria necnon epistolaria historiae Thuringiae, T. 2, bearb. und hrsg. von OTTO DOBENECKER, Jena 1900, Nr. 1678, S. 308.

³³ DOBENECKER (wie Anm. 32), T. 3, Jena 1925, Nr. 96, S. 21.

³⁴ SUSANNE BAUDISCH: Burgen und Herrensitze in Nordwest-Sachsen. Ausgang 11. bis Mitte 14. Jahrhundert. T. 1: Burgen und Herrensitze, Regis-Breitingen 1996, Nr. 112, S. 83, T. 2: Schriftquellen, Regis-Breitingen 1996, S. 133.

Vollnamen **Borislav* zu stellen³⁵, der im Gebiet der Mark Meißen bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts begegnet: So wird ein *Borislau(s)* unter den zum Jahr 1071 genannten *milites* des Markgrafen Ekkebert aufgeführt.³⁶ Allerdings liegen die urkundlichen Nennungen zu weit auseinander, so daß sich hier eine Familientradition nicht feststellen läßt.

In einer von Bischof Dietrich von Meißen 1197 im Zusammenhang mit Altzella ausgefertigten Urkunde wird unter den Zeugen u. a. ein *Boris de Zbor* genannt.³⁷ *Boris de Zbor* erscheint außerdem in einer Urkunde Markgraf Dietrichs von 1198³⁸, die ebenfalls auf dem Landding zu Collm³⁹ ausgefertigt wurde, auf welchem der Markgraf seine Vasallen versammelte, um mit ihnen zusammen Gericht abzuhalten. *Boris de Zbor* tritt dann noch zweimal in vom Markgrafen Dietrich für Altzella ausgestellten Urkunden in Erscheinung, nämlich 1200⁴⁰ und 1203⁴¹, wobei die Urkunde von 1200 wiederum auf dem Landding zu Collm ausgefertigt wurde. Auch die Familie von *Zbor/Bora* ist wahrscheinlich edelfreier Herkunft, da ihre Mitglieder in den genannten Urkunden stets mit anderen edelfreien Vasallen des Meißner Markgrafen genannt werden.⁴²

Der Name *Boris* ist die Kurzform von Vollnamen wie *Borislav* usw.⁴³ Zum Jahr 1174 erscheint darüber hinaus in einer Urkunde des mährischen Herzogs *Oldericus* ein *Boris cum duobus filiis*, der hinter dem Kastellan von Prerau (Přerov) genannt wird.⁴⁴

In der Urkunde von 1203 wird *Boris de Zbor* zusammen mit seinem Sohn genannt: *Boris de Zbor et Magnus filius eius*. Auch hier deutet sich also eine Tendenz zur Fremdnamengebung an, diesmal zwischen Vater und Sohn. *Magnus* wiederum läßt sich urkundlich bis 1233 nachweisen⁴⁵, wo er zusammen mit seinem Bruder *Arnoldus* genannt wird⁴⁶, der sich seit 1245 *de Bore* nannte.⁴⁷ 1220 werden in einer Urkunde des Markgrafen Dietrich von Meißen die

³⁵ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 20f.

³⁶ CDS II, 1 (wie Anm. 12), Nr. 31.

³⁷ Urk. vom 29. April 1197: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 22, S. 21; BEYER (wie Anm. 13), Nr. 17, S. 521.

³⁸ Urk. vom 13. Nov. 1198: ebenda, Nr. 31, S. 29; BEYER (wie Anm. 13), Nr. 18, S. 522.

³⁹ ERNST EICHLER: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Bd. 2, Bautzen 1987, S. 45.

⁴⁰ Urk. vom 26. April 1200: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 45, S. 40.

⁴¹ Urk. vom 1. April 1203: ebenda, Nr. 65, S. 55.

⁴² SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 6, 102.

⁴³ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 21.

⁴⁴ *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae*, T. 1, bearb. von CARL JAROMIR ERBEN, Prag 1855, Nr. 341, S. 151.

⁴⁵ SUSANNE BAUDISCH: Lokaler Adel in Nordwestsachsen. Siedlungs- und Herrschaftsstrukturen vom späten 11. bis zum 14. Jahrhundert, Köln u. a. 1999 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 10), S. 167, Anm. 344.

⁴⁶ Urk. vom 19. Sept. 1233: CDS II, 4: Urkundenbuch der Stadt Meißen und ihrer Klöster, hrsg. von E. G. GERSDORF, Leipzig 1873, Nr. 401, S. 304; EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 40.

⁴⁷ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 40.

Brüder *Arnoldus, Hildebrandus, Theodericus frates de Zbore* genannt.⁴⁸ Der Name *Zbor* wird von sprachwissenschaftlicher Seite mit Bora östlich Nossen: 1334, 1336 *Bor teutunicum, Bor slavicum* (Deutschen-, Wendisch-Bora)⁴⁹, in Verbindung gebracht. Dabei muß allerdings die Frage unbeantwortet bleiben, um welchen der beiden Orte es sich bei den frühen Nennungen handelt. Die zitierten Beispiele belegen auch im Falle der Familie von *Zbor/Bora* die Aufgabe der slawischen Namentradition in der Zeit um 1200, deren letzter Vertreter der Vater *Boris de Zbor* ist. Seine Söhne dagegen tragen bereits alle deutsche Namen. 1282 schließlich schenkte ein *Arnoldus de Bor* dem Kloster Altzella für das Seelenheil seines verstorbenen Sohnes Arnold einen Teil des bei Hainichen gelegenen Dorfes *Striguz* (Nieder-Striegis südlich Döbeln)⁵⁰ zusammen mit dem Patronat der Kirche.⁵¹ Der Name Arnold war im 13. Jahrhundert zum Leitnamen für die Familie von Bora geworden.

Ein Personennamen *Zbor* erscheint zunächst in böhmischen Urkunden, und zwar hier erstmals zum Jahr 1034, wo im Zusammenhang mit einer Schenkung des Grafen *Luta de Pustimir* (Pustoměř)⁵² an die Kirche St. Petri in Olmütz unter den Zeugen ein *Zbor* aufgeführt wird.⁵³ In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts begegnet der Name dann im Zusammenhang mit der Ausstattung des zwischen 1070 und 1088 gegründeten Kollegiatstiftes Wyschehrad (Vyšehrad): So wird unter den *ministerialibus*, welche König Wratizlaus von Böhmen dem Kollegiatstift St. Peter und Paul in der *villa Vyouicih* (unbek.) zusammen mit sieben Hufen übereignete, u. a. ein *Zbor* genannt.⁵⁴ Der Ort, aus dem die betreffenden Hufen dem Kollegiatstift zusammen mit dem Dienstmann übereignet wurden, lag innerhalb der *provincia Boleslavsko*, d. i. Altbunzlau (Stará Boleslav, Bez. Prag-Ost).⁵⁵ Der Name *Zbor* begegnet in der selben Urkunde noch einmal unter den *vinitoribus* der *villa Lubosine* (Libusin) sowie unter den *custodes* der Wyschehrader Kirche.⁵⁶ Zum Jahr 1107 wird dann schließlich unter den dem innerhalb des Suburbiums von Olmütz gelegenen Kloster St. Ste-

⁴⁸ Urk. vom 25. Aug. 1220: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 279, S. 205.

⁴⁹ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 40; ERNST EICHLER: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Bd. 1, Bautzen 1985, S. 54.

⁵⁰ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 334; EICHLER (wie Anm. 48), S. 54.

⁵¹ Urk. vom 28. März 1282: BEYER (wie Anm. 13), Nr. 168, S. 559; DOBENECKER (wie Anm. 32), T. 1, Nr. 2012, S. 288.

⁵² IVAN ŠTARHA: Pustoměř, in: Handbuch der historischen Stätten Böhmen und Mähren, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE u. a., Stuttgart 1998 (Kröners Taschenausgabe, Bd. 329), S. 504.

⁵³ Regesta Bohemiae (wie Anm. 44), Nr. 99, S. 42.

⁵⁴ Die Urkunde, bei der es sich um eine Fälschung des 12. Jahrhunderts, aber mit wahren Sachverhalt, handelt, ist nicht datiert. Da aber Wratizlaus bereits als *rex* erscheint, muß die Schenkung nach 1085 stattgefunden haben: CDB (wie Anm. 24), Nr. 387, S. 375; Regesta Bohemiae (wie Anm. 44), Nr. 175, S. 78.

⁵⁵ VÁCLAV LEDVINKA: Altbunzlau, in: Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 52), S. 4.

⁵⁶ Regesta Bohemiae (wie Anm. 44), Nr. 387, S. 385.

phan übereigneten Personen ebenfalls ein *Zbor* genannt.⁵⁷ Die aufgeführten Beispiele zeigen, daß eine Häufung dieses Namens in Böhmen festzustellen ist und hier wiederum besonders im Zusammenhang mit den Besitzungen des Kollegiatstiftes Wyschehrad. Im Altpolabischen dagegen ist ein Personennamen *Zbor* nicht belegt.⁵⁸

Es ist nicht auszuschließen, daß der Name *Zbor* im Zusammenhang mit der Ausstattung des Kollegiatstiftes Wyschehrad mit den Orten Kubschütz⁵⁹ und Muschelwitz⁶⁰ östlich bzw. westlich von Bautzen 1088 durch König Wratislaus von Böhmen ins Meißner Gebiet gelangt ist und seine Träger zu den Vorfahren des *Boris de Zbor* gehörten. Dabei muß allerdings die Frage unbeantwortet bleiben, welche Stellung die beiden Orte Bora bei Nossen im Zusammenhang mit dem Geschlecht ursprünglich einnahmen, da der Personennamen *Zbor* ebenfalls auf eine Herkunftsbezeichnung: z bora „aus dem Wald“ zurückgeht, so daß hier zufällig zwei Namen gleichen Etymons überliefert werden.⁶¹ Und *Bor* hieß darüber hinaus auch die Örtlichkeit, an der das Kloster Altzella ursprünglich gegründet, wegen der ungünstigen Lage aber bald wieder aufgegeben wurde.⁶² So läßt sich mit Bestimmtheit nur sagen, daß ein Ort Bora in der Mitte des 13. Jahrhunderts im Besitz des *Arnoldus* war.

Schließlich wird in einer für das Zisterzienserkloster Dobrilugk ausgestellten Urkunde des Meißner Markgrafen Heinrichs des Erlauchten aus dem Jahr 1242 unter den weltlichen Zeugen ein *Johannes Boris* aufgeführt.⁶³

Die im Zusammenhang mit *Boris de Zbor* überlieferten Nachrichten belegen einen Assimilationsprozeß innerhalb einer slawischstämmigen Familie, der zu Beginn des 13. Jahrhunderts seinen Abschluß fand, indem das anhand der Namengebung überlieferte slawische Element verschwand. Darüber hin-

⁵⁷ Ebenda, Nr. 193, S. 86.

⁵⁸ Frdl. Mitteilung von Frau Dr. E. Foster, Leipzig.

⁵⁹ ERNST EICHLER, HANS WALTHER: Ortsnamenbuch der Oberlausitz, Bd. 1, Berlin 1975 (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Bd. 28), Nr. 400, S. 150f.

⁶⁰ Ebenda, Nr. 517, S. 192f.

⁶¹ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 41, lehnen eine Herleitung vom Personennamen *Zbor* ab, da als Ortsname dann *Zbor' < Zbor-jь bzw. *Zbory anzusetzen sei. Dagegen wird eine Herleitung aus altsorbisch zbor „Versammlungsstätte“ angenommen, die nach den Verfassern im Altsorbischen, Altpolnischen und Altschechischen bekannt war. Somit wird der Ort als Versammlungsstätte gedeutet, an dem sich das Volk zur Beratung zusammenfand. Diese Interpretation berücksichtigt aber nicht genügend die Tatsache, daß sämtliche Belege für den Namen des Ortes *Bor* lauten. Der Name *Zbor* dagegen ist ausschließlich als Geschlechtername überliefert und muß in dem geschilderten historischen Kontext unbedingt als Herkunftsname „der aus dem Ort *Bor*“ erklärt werden. Außerdem liegen die beiden Orte Bora in einem Ausbaugebiet, das erst allmählich seit dem späten 11. Jahrhundert erschlossen wurde, so daß sich hier schwerlich altsorbische Relikte erhalten haben.

⁶² Vgl. die Urk. von 9. Juni 1183: CDS I, 2 (wie Anm. 19), Nr. 475, S. 330.

⁶³ RUDOLF LEHMANN: Urkundenbuch des Klosters Dobrilugk und seiner Besitzungen, Leipzig, Dresden 1941, Nr. 31, S. 28.

aus ist nicht auszuschließen, daß diese Familie ursprünglich aus Böhmen stammte und hier zur *familia* des Wyschehrader Kollegiatstiftes gehörte. Auf diese Weise würde die Herkunft einer solchen Familie aus Böhmen belegt. Dabei gelang dem betreffenden Namenträger vermutlich über die Ausübung eines Amtes der wirtschaftliche und soziale Aufstieg und darüber hinaus innerhalb der östlichen Mark Meißens Fuß zu fassen. Solche Personen wurden dann zu kleinen Herrschaftsträgern. Wie die angeführten Beispiele belegen, hatte sich deren Herrschaft in der Zeit um bzw. vor 1200 schon so weit etabliert, daß sie bereits einen festen Stammsitz hatten, nach dem sie ihren Namen führten.

In der oben genannten Urkunde von 1203 werden darüber hinaus weitere Zeugen mit slawischen Namen aufgeführt: *Borezlaus et Hermannus frater eius de Scheniz* sowie *Bronzlaus de Zhadele et Thipoldus frater eius*.⁶⁴ Auch hier sind neben Namen slawischer auch solche fremder Herkunft zwischen Geschwistern anzutreffen. Bei *Scheniz* handelt es sich aufgrund des Zusammenhanges mit Altzella vermutlich um den Ort Schänitz nordöstlich Nossen und nicht um den gleichnamigen Ort bei Riesa.⁶⁵ Auch im Falle der Familie von Schänitz ist wiederum der Name *Borezlaus* vertreten, der im Gebiet von Meißens bereits 1071 bezeugt wird⁶⁶, so daß hier der Ursprung der Familie zu vermuten ist. Diese dürfte, wie die Aufzählung in der Urkunde vom 1. April 1203 zeigt, ebenfalls edelfreien Standes gewesen sein.⁶⁷ Auch im Falle dieser Familie tritt also zu dem slawischen Namen ein solcher fremder Herkunft, wobei allerdings die urkundlichen Nachrichten in der Folgezeit sehr dürftig sind: So erscheint erst im Jahr 1282 in einer Urkunde des Burggrafen von Altenburg ein *H(ermannus?) de Schenitz*.⁶⁸

Allerdings begegnet der Name *Borezlaus* dann noch einmal in Zusammenhang mit Döbeln: So wird in einer auf dem Landding zu Collm ausgestellten Urkunde des Markgrafen Dietrich von Meißens aus dem Jahr 1220 ein *Borezlaus de Dobelin* genannt.⁶⁹ Dieser gehörte damals zu den Personen, welche in einer Streitsache zwischen dem Kloster Altzella und einem gewissen *Hermannus de Muchberg* einer Audienz des Meißener Markgrafen Dietrich in Rosswein beiwohnten, an der auch *Wraticlaus*, der Sohn des böhmischen Königs und

⁶⁴ Urk. vom 1. April 1203: CDS I,3 (wie Anm. 19), Nr. 65, S. 55.

⁶⁵ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 293 (Schänitz I u. Schänitz II).

⁶⁶ CDS II,1 (wie Anm. 12), Nr. 32, S. 36; SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 20.

⁶⁷ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 123.

⁶⁸ Urk. vom 28. März 1282: DOBENECKER (wie Anm. 32), T. 4, Jena 1939, Nr. 2012, S. 288. Dobenecker (S. 493) identifiziert Schenitz fälschlicherweise mit Schönitz ost-südöstlich Wörlitz. Dieser Ort begegnet aber in Quellen ausschließlich als *Ceiniz*, *Ceiniz* bzw. *Ceynitz*: INGE BILY: Ortsnamenbuch des Mittelelbegebietes, Berlin 1996 (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Bd. 38), S. 344.

⁶⁹ Urk. vom 13. August 1220: CDS I,3 (wie Anm. 19), Nr. 279, S. 205.

Neffe des Markgrafen⁷⁰, teilnahm. Und auch der Name *Hermannus* begegnet wiederum 1233 in einer in Altzella ausgestellten Urkunde des Meißner Bischofs Heinrich.⁷¹ In dieser Urkunde wird *Hermannus* zusammen mit seinem Bruder *Tammo* genannt, wobei auch der Name *Tammo* bereits unter den zum Jahr 1071 genannten *milites* des Meißner Markgrafen vertreten ist.⁷² Möglicherweise sind *Borezlaus* und *Hermannus de Scheniz* identisch mit den 1220 und 1230 genannten Personen⁷³, da sich Borezlaus ausschließlich im Gefolge des Meißner Markgrafen auf dem Länding zu Collm nachweisen läßt, wo er vermutlich als Schöffe fungierte. Hiermit läge ein Wechsel des Herkunftsnamens vor.

Die in der Urkunde von 1203 genannten Brüder *Bronzlaus* und *Thipoldus de Zhadele* nannten sich ebenfalls bereits nach dem Stammsitz Zadel nordwestlich Meißen.⁷⁴ Im Jahr 1216 werden darüber hinaus *quatuor fratres Rvdolfus, scilicet Brunizlaus et Dypoldus, Hagano etiam et soror eius Lucia* genannt.⁷⁵ Bei *Brunizlaus et Dypoldus* wiederum handelt es sich wahrscheinlich um die in der Urkunde von 1203 genannten *Bronizlaus de Zhadele et Thipoldus frater eius*. Die fünf Geschwister werden damit als Angehörige der Familie von Zadel⁷⁶ ausgewiesen, die ebenfalls slawischer Herkunft war. Der in dieser Familie vorkommende Name *Bronzlaus* ist zu einem slawischen Vollnamen **Bronslav, Bronislav* zu stellen.⁷⁷ Der Name *Bronizlaus* wiederum begegnet bereits zum Jahr 1161 in einer Urkunde des Markgrafen Otto von Meißen, und zwar hier unter den *laici nobiles*.⁷⁸

Im Jahr 1207 bezeugten Markgraf Dietrich und Abt Mathäus des Klosters Altzella einen mit einer *matrona quedam Zazlawa nomine* abgeschlossenen Vertrag über sieben Hufen in *Rube* (Rauba dicht südsüdwestlich Lommatzsch)⁷⁹, die besagte Dame auf Lebenszeit vom Kloster erhalten und bewirtschaften sollte.⁸⁰ Bei der „Geschäftspartnerin“ des Klosters handelt es sich ebenfalls um eine Person slawischer Abstammung.⁸¹

In der betreffenden Urkunde erscheint darüber hinaus ein *frater Primezlaus de Cella sancte Marie*. Er wird ein zweites Mal in einer Urkunde des Abtes von

⁷⁰ *Wrezlaus filius sororis nostrae*: Urk. vom 18. Aug. 1217: CDS II,9: Urkundenbuch der Stadt Leipzig, Bd. 2, hrsg. von K. FR. VON POSERN-KLETT, Leipzig 1870, Nr. 4, S. 4.

⁷¹ Urk. vom 22. Febr. (26. März) 1233: CDS II,1 (wie Anm. 12), Nr. 114, S. 104.

⁷² Ebenda, Nr. 32, S. 36.

⁷³ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 76, 104.

⁷⁴ Ebenda, S. 6, 26, 76, 131.

⁷⁵ Urk. vom 21. Jan. 1216: CDS I,3 (wie Anm. 19), Nr. 217, S. 163.

⁷⁶ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 372.

⁷⁷ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 24.

⁷⁸ CDS I,2 (wie Anm. 16), Nr. 305, S. 208. Weshalb Schlimpert in der betreffenden Urkunde von 1161 den Träger des Namens den Ministerialen zuordnet, bleibt unklar.

⁷⁹ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 270.

⁸⁰ Urk. vom 12. April 1207: CDS I,3 (wie Anm. 19), Nr. 107, S. 87.

⁸¹ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 244 (unter Döbeln).

Altzella, und zwar ebenfalls des Jahres 1207, genannt.⁸² Der Name begegnet dann noch einmal zum Jahr 1233, wo in einer Urkunde Markgraf Heinrichs des Erlauchten, die ebenfalls auf dem Landding zu Collm ausgestellt wurde, unter den Zeugen ein *Primuzl* genannt wird, der zu den *cives* von Collm gehörte.⁸³ Es handelt sich um einen unechten slawischen Vollnamen **Premysl*, zu **pre* „über-, herüber-, um-“ und **mystiti* „denken“. Der als *Primeslaus* überlieferte Name ist als **Premyslav*, eine sekundär entstandene Namenform, zu erklären.⁸⁴ Hiermit liegt der früheste Nachweis für einen geistlichen Würdenträger slawischer Herkunft im Untersuchungsgebiet überhaupt vor und belegt somit die Anwesenheit von Slawen im Zusammenhang mit einer geistlichen Institution. In der älteren Literatur war den Slawen im sorbischen Gebiet dagegen nur in Ausnahmefällen eine Mitwirkung und Beteiligung im Zusammenhang mit geistlichen Ämtern zugesprochen worden.⁸⁵

Tatsächlich werden Personen geistlichen Standes mit slawischen Namen nur sehr selten in urkundlichen Quellen erwähnt, wie z. B. der zum Jahr 1216⁸⁶ genannte *sacerdos Pribizlaus de Godowe* (Göda westlich Bautzen)⁸⁷ sowie der 1246 genannte Merseburger Domherr *Zlauco*⁸⁸, der 1269 Subdiakon in Merseburg war.⁸⁹ Dieses Phänomen hat zu einer voreiligen und voreingenommenen Interpretation hinsichtlich der Repräsentanz solcher Personen in geistlichen Anstalten geführt und wurde im Sinne eines ethnischen Vorbehaltes interpretiert. Die Gründe für eine solche Erscheinung dürften dagegen vor allem in einer relativ spät einsetzenden urkundlichen Überlieferung liegen, die für Ostsachsen überhaupt erst am Ende des 12. Jahrhunderts kontinuierlich belegt ist. Dies gilt sowohl für die Markgrafen von Meißen sowie größere Herrschaftsträger als auch für die betreffenden geistlichen Institutionen. Somit setzt eine kontinuierliche schriftliche Überlieferung erst zu einem Zeitpunkt ein, wo Adelsfamilien slawischer Herkunft ihre slawische Namentradition ge-

⁸² Urk. vom 25./31. Dez. 1207: Altenburger Urkundenbuch 976–1350, bearb. von HANS PATZE, Jena 1955 (Veröff. der Thüringischen Historischen Kommission, Bd. 5), Nr. 64, S. 51.

⁸³ Urk. vom 21. August 1233: CDS II, 1 (wie Anm. 12), Nr. 399, S. 303.

⁸⁴ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 106.

⁸⁵ „Man wird wohl sehr überrascht sein, einen Slawen im Konvent anzutreffen. Mußte doch bei allen bisher behandelten Klöstern angenommen werden, daß der Eintritt eines solchen in eine deutsche Klostersgemeinschaft überhaupt ausgeschlossen war“, GERHARD BURCK: Stand und Herkommen der Insassen einiger Klöster der mittelalterlichen Mark Meißen. Ein Beitrag zur Kloster- und Ständegeschichte, Meissen 1913, S. 59.

⁸⁶ Urk. vom 21. Jan.: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 217, S. 162.

⁸⁷ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 58), Nr. 204, S. 83.

⁸⁸ Urk. vom 30. April 1246: CDS II, 9 (wie Anm. 69), Nr. 15, S. 12.

⁸⁹ Urk. vom 8. Okt. 1269: CDS II, 15: Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen, hrsg. von LUDWIG SCHMIDT, Leipzig 1895, Nr. 265, S. 188; SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 127.

rade aufgaben, so daß hier der Endpunkt einer Entwicklung erreicht wird und sich slawische Herkunft dann in der Regel nicht mehr nachweisen läßt.

In der Urkunde von 1207 wird darüber hinaus ein *Theodericus Zlabor cum duobus filiis suis* als Zeuge genannt, die allerdings nicht namentlich aufgeführt werden. Hier trägt eine Person zwei Namen, nämlich einen deutschen und einen slawischen, wobei der slawische hier als Beiname (Zuname) interpretiert werden kann. Die Voranstellung des christlichen Namens reflektierte wohl bewußt die Einstellung seines Trägers, der vermutlich gar nicht mehr als Slawe agieren wollte. Erwähnt sei im Zusammenhang mit dem Namen *Zlabor*, daß 1198, im Jahr der Weihe des Klosters Sitzenroda⁹⁰, ein gewisser *Zlabor* dem Kloster sein Herrngut (*dominicale*) nebst Zehnten in *Belthelin* (unbek.) vermacht hat. Bezeugt wird diese Schenkung durch seinen Sohn *Gunther*.⁹¹ Auch hier verzeichnen wir innerhalb einer Familie, in diesem Falle zwischen Vater und Sohn, den Namenwechsel. Es ist nicht auszuschließen, daß der 1198 und der 1207 genannte *Zlabor* identisch sind. Möglicherweise ist die Doppelnamigkeit während dieses Zeitraums entstanden, und zum slawischen Namen *Zlabor* kam der christliche Taufname *Theodericus* hinzu.

In der Niederlausitz liegt der Ort Schlabendorf (südöstlich Luckau), der zum Jahr 1234 als *Zlaberdorp* erwähnt wird.⁹² Der Ortsname ist gebildet aus dem slawischen Personennamen *Zlabor* und dem deutschen Grundwort *-dorf*, d. h. in diesem Fall der mittelniederdeutschen Variante *-dorp*. Vermutlich war der 1198 im Zusammenhang mit dem Kloster Sitzenroda genannte *Zlabor* der Gründer des Ortes. Und in Schlabendorf wiederum wird zum Jahr 1298 ein *Guntherus de Slabersdorp miles* genannt⁹³, der offensichtlich eine bestimmte Namentradition innerhalb der Familie des *Zlabor* fortsetzt. Auch die Familie von Schlabendorf gehörte vermutlich zu den kleinen Herrschaftsträgern slawischer Herkunft, bei denen in der Zeit um 1200 sowohl Zweisprachigkeit als auch Namenwechsel zu verzeichnen ist. In der Folgezeit treten die Angehörigen dieser Familie dann nur noch mit deutschen Namen in Erscheinung.

Doppelnamigkeit läßt sich auch im Zusammenhang mit dem 1165 gegründeten Zisterzienserkloster Dobrilugk belegen⁹⁴, dessen Grenzen im Jahr 1200

⁹⁰ GEORG SPECHT: Das Kloster Sitzenroda und seine Dörfer, phil. Diss., Weida i. Th. 1913, S. 1f.; DERS.: Ungedruckte Urkunden vom Kloster Sitzenroda, in: Mitteilungen des Wurzenener Geschichts- und Altertumsvereins, Bd. 2, H. 1 (1914), S. 27–52, bes. S. 29.

⁹¹ SPECHT, Kloster (wie Anm. 90), S. 2, Anm. 2; HARALD SCHIECKEL: Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter, in: Heimatkunde und Landesgeschichte, zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann, hrsg. von FRIEDRICH BECK, Weimar 1958, S. 94; GERTRAUD EVA SCHRAGE: Slaven und Deutsche in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte im Mittelalter, Berlin 1990 (Berliner Historische Studien, Bd. 15; Germania Slavica, VI), S. 59.

⁹² Urk. vom 22. Juli 1234: UB Dobrilugk (wie Anm. 62), Nr. 21, S. 21.

⁹³ Urk. vom 29. Sept. 1298: ebenda, Nr. 104, S. 96.

⁹⁴ RUDOLF LEHMANN: Die ältere Geschichte des Cisterzienserklosters Dobrilugk in der Lausitz, Kirchhain N. L. 1917.

ebenfalls auf dem Landding zu Collm festgelegt wurden.⁹⁵ Die Urkunde nennt unter den *maiores* des Markgrafen Dietrich von Meißen, welche den Klosterbesitz umschrieben und bezeugten, *viros honeste fame Hertwicum scilicet Pribisk et Thidoldum de Belgora*. Die Tatsache, daß besagter *Hertwicus Pribisk* als Zeuge in dieser Angelegenheit herangezogen wurde, läßt darauf schließen, daß er aus der näheren oder weiteren Umgebung von Dobrilugk stammte. Vermutlich gehörte *Hertwicus Pribisk* – ebenso wie *Thidoldus de Belgora* (Belgern a. d. Elbe südöstlich von Torgau)⁹⁶ – zu den Ministerialen des Meißner Markgrafen⁹⁷.

Im Jahr 1216 übertrug der oben erwähnte *sacerdos Pribizlaus de Godowe* (Göda südlich von Bautzen) zusammen mit seinem Bruder *Petrus* und *cum consensu omnium heredum ipsorum* dem Kloster Altzella sieben Hufen für die Summe von 80 Mark, die der Abt den Brüdern und ihren Erben bezahlte. Die betreffende Urkunde wurde vom Meißner Markgrafen Dietrich in Dresden ausgestellt. Diese sieben Hufen lagen innerhalb des *praedium* des Markgrafen Dietrich, nämlich der *villa Zedele* (Zadel nordwestlich von Meißen).⁹⁸ An der Ausstattung des Zisterzienserklosters waren jedoch noch weitere Personen beteiligt, die ebenfalls Besitzanteile innerhalb der *villa Zadel* besaßen, nämlich die fünf Geschwister von Zadel: *Rvdolfus*, *Brunizlaus*, *Dypoldus*, *Hagano* und ihre Schwester *Lucia*. Von diesen erwarb das Kloster mit Ausnahme von zwei Hufen alles übrige, was im Dorf Zadel noch nicht in klösterlichem Besitz war.⁹⁹ Der seltene Name *Hageno* begegnet wiederum im Zusammenhang mit Döbeln¹⁰⁰, so daß hier Verwandtschaft unter den betreffenden Familien, nämlich von *Scheniz* und *Zadel* zu vermuten ist, deren Mitglieder als Burgmannen in Döbeln Dienst ausübten.¹⁰¹

In der oben genannten Urkunde von 1216 erscheinen als Zeugen darüber hinaus u. a. *Petrus et Brunizlaus fratres de Breseniz* und *Boriwo de Tharant*.¹⁰² Die Brüder von *Breseniz* werden noch einmal 1220 in einer Urkunde des Markgrafen Dietrich von Meißen genannt: *Petrus et Brumeslaus fratres de Breseniz*.¹⁰³ 1206 wird darüber hinaus ein *Cunradus de Brezeniz* aufgeführt¹⁰⁴, der dann 1227 in einer Urkunde des Bischofs Gottfried von Asilia noch einmal ge-

⁹⁵ Urk. vom 26. April 1200: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 46, S. 41; UB Dobrilugk (wie Anm. 62), Nr. 2, S. 4.

⁹⁶ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 101.

⁹⁷ Vgl. hierzu die Urk. von 1181, wo ein *Othelric de Belgere* ausdrücklich unter den Ministerialen des Meißner Markgrafen aufgeführt wird: CDS I, 2 (wie Anm. 19), Nr. 446, S. 310; SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 96.

⁹⁸ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 372.

⁹⁹ SCHATKOWSKY (wie Anm. 13), S. 15.

¹⁰⁰ *Hageno de Dobelin*: Urk. vom 2. Febr. 1204: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 78, S. 64; SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 104.

¹⁰¹ SCHIECKEL (wie Anm. 21).

¹⁰² Urk. vom 21. Jan. 1216: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 217, S. 163.

¹⁰³ Urk. vom 25. Aug. 1220: ebenda, Nr. 279, S. 205.

¹⁰⁴ Urk. vom 31. März 1206: CDS II, 1 (wie Anm. 12), Nr. 74, S. 71.

nannt wird.¹⁰⁵ In der Folgezeit wurde der Name *Cunradus* zum Leitnamen, denn er findet sich innerhalb dieser Familie auch noch im 14. Jahrhundert.¹⁰⁶ Nach 1220 werden nur noch Träger mit deutschen Namen genannt. Bei dem Herkunftsort der Familie handelt es sich um Briesnitz (westlich Dresden, seit 1921 in Dresden eingemeindet)¹⁰⁷, das bereits 1071 als Burgward *Bresnice* genannt wird.¹⁰⁸ Zweifelsfrei handelt es sich auch bei den Brüdern *Petrus* und *Brunizlaus de Bresenitz* um Angehörige der *nobilitas*, denn sie werden in der Urkunde von 1216 unmittelbar nach *Wrezzlaus filius regis Bohemiae* genannt.¹⁰⁹ In der Urkunde von 1220 werden die beiden Brüder unter den Personen aufgeführt, welche dem Landding des Burggrafen Meinher von Meißen beisaßen, um im bereits erwähnten Streit zwischen dem Abt des Klosters Altzella und *Hermannus de Muchberg* wegen neun Hufen in Zadel zu vermitteln.

Der ebenfalls in der Urkunde von 1216 genannte *Boriwo de Tharant* (Tharandt südwestlich Freital südwestlich Dresden)¹¹⁰ begegnet möglicherweise noch einmal 1220 als *Borewei et germanus eius Thimo*.¹¹¹ Er gehörte damals, ebenso wie die Brüder von Bresenitz, zu den Personen, welche vom Markgrafen in Rosswein (südöstlich von Döbeln) in der Streitsache zwischen Altzella und *Hermannus de Muchberg* als Zeugen angerufen wurden. In der betreffenden Urkunde werden *Borewei* und sein Bruder *Thimo* nach dem Vogt (*advocatus*) von Döbeln genannt. Aus einer Urkunde des Meißner Bischofs Bruno II. von 1223 erfahren wir, daß *Borowi miles* fünf Hufen *in villa Grombach in territorio Niseni sita* vom Meißner Bischof zu Lehn besaß.¹¹² Boriwoi hatte also in Grumbach, das in der Nähe des namengebenden Stammsitzes Tharandt liegt, Lehnsbesitz. 1228 werden *Christianus et Johannes fratres de Tarant* genannt¹¹³, 1242 ein *Christan de Lewensteine*¹¹⁴, wobei die Familie von Tharandt noch im 14. Jahrhundert bei Lauenstein begütert war.¹¹⁵ Ein *Boriwoi miles* wird dann noch einmal 1235 in einer Urkunde des Burggrafen von Dohna genannt.¹¹⁶ Die letzte Erwähnung liegt mit einer Urkunde Markgraf Heinrichs des Erlauchten

¹⁰⁵ CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 399, S. 280; WOLFGANG FLEISCHER: *Namen und Mundart im Raum von Dresden*, Berlin 1961 (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Bd. 11), S. 23.

¹⁰⁶ Ebenda, S. 23.

¹⁰⁷ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 23; EICHLER (wie Anm. 48), S. 63.

¹⁰⁸ CDS II, 1 (wie Anm. 12), Nr. 32, S. 36.

¹⁰⁹ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 102, hat die edelfreie Herkunft mit Fragezeichen versehen. Die Tatsache, daß die Brüder an erster Stelle nach dem Sohn des böhmischen Königs aufgeführt werden, unterstreicht aber ihre Zugehörigkeit zur *nobilitas*. Wratizlaw war der Sohn der Schwester Markgraf Dietrichs von Meißen.

¹¹⁰ FLEISCHER (wie Anm. 105), S. 113.

¹¹¹ Urk. vom 25. Aug. 1220: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 279, S. 205.

¹¹² Urk. vom 9. Febr. 1223: CDS II, 4 (wie Anm. 45), Nr. 153, S. 108.

¹¹³ Urk. vom 15. Jan. 1228: CDS I, 3 (wie Anm. 19), Nr. 406, S. 285; FLEISCHER (wie Anm. 105), S. 113.

¹¹⁴ BEYER (wie Anm. 13), Nr. 95, S. 543.

¹¹⁵ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 77, dazu Anm. 248.

¹¹⁶ BEYER (wie Anm. 13), Nr. 84, S. 540; SCHLIMPFT (wie Anm. 9), S. 21, 179.

aus dem Jahr 1242 vor, wo jener als *Borwin de Tarant* begegnet, und zwar vor *Christan de Lewensteine*.¹¹⁷

Der Name *Borivo* ist als slawischer Vollname **Borivoj* zu erklären, der in der Mark Meißen allerdings erst seit dem Ende des 12. Jahrhunderts belegt ist¹¹⁸, in Böhmen dagegen bereits seit dem 9. Jahrhundert.¹¹⁹ Die Komponente *-vin* der Form *Borwin* – diesen slawischen Namen trug neben dem deutschen Namen *Heinrich* u. a. der Fürst von Mecklenburg: *Heinricus Burwinus* (1225/26)¹²⁰ – in der Urkunde von 1242 ist als vermutlich sekundäre Angleichung des ursprünglichen **voj* „Krieger“ an altsächsisch *wini* „Freund“ zu betrachten, das als Zweitglied in altsächsischen Personennamen häufig vertreten ist.¹²¹ Vermutlich gehörte die Familie von Tharandt zur Ministerialität der Markgrafen von Meißen, da *Borivoj* in Urkunden seit 1223 ausdrücklich als *miles* bezeichnet wird. Allerdings läßt dieser Zusatz noch keine Aussage über den ursprünglichen sozialen Status der Familie zu, da durch *miles* lediglich ein Vasallitätsverhältnis gekennzeichnet wird.

1227 werden, ebenfalls in einer Urkunde des Bischofs Bruno II. von Meißen, *Wernherus et Pribizlaus fratres de Tanninberch* (Tanneberg, Alt-, Neu-T. östlich Nossen)¹²² genannt. Die Brüder verfügten in *villa Criguz* (Krögis nordöstlich von Nossen)¹²³ über sechzehn Schock Zehnten, welche sie damals dem Meißner Bischof aufließen, der diese Einkünfte wiederum dem Kloster St. Afra in Meißen übereignete.¹²⁴ Die beiden Brüder werden in der betreffenden Urkunde noch einmal unter den Zeugen genannt, und zwar zusammen mit *Rudegerus de Criguz* unter den *militēs*. Dabei ist die Frage nicht ganz eindeutig zu beantworten, ob es sich bei den Brüdern von Tanneberg um *militēs* des Meißner Bischofs gehandelt hat.¹²⁵ Für diese Tatsache könnte allerdings sprechen, daß auch der 1227 genannte *Rudegerus de Criguz* dann noch einmal 1242 in einer Urkunde des Meißner Bischofs Conrad genannt wird.¹²⁶ Auch im Falle der Familie von Tanneberg wird also slawische Herkunft wahrscheinlich. Weitere Vertreter lassen sich dann erst wieder 1282 und 1292 mit *Gebehardus* und *Hermannus* nachweisen.¹²⁷

Auch im Zusammenhang mit dem Kloster Pforta ist slawische Namengebung festzustellen. So wird in einer zwischen 1211 und 1219 von Graf Lambert

¹¹⁷ Urk. vom 30. Dez. 1242: BEYER (wie Anm. 13), Nr. 95, S. 543.

¹¹⁸ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 212.

¹¹⁹ Den Namen *Borivoi* führten u. a. böhmische Herzöge: Borivoj I. (gest. vor 891) und Borivoj II. (gest. 1024): Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 52), S. 822.

¹²⁰ Ebenda.

¹²¹ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 22.

¹²² EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 338.

¹²³ Ebenda, S. 150; EICHLER (wie Anm. 39), T. 2, S. 87.

¹²⁴ Urk. vom 8. April 1227: CDS II, 4 (wie Anm. 45), Nr. 154, S. 109.

¹²⁵ SCHIECKEL (wie Anm. 21), S. 45, 148.

¹²⁶ CDS II, 4 (wie Anm. 45), Nr. 156, S. 111.

¹²⁷ EICHLER, WALTHER (wie Anm. 18), S. 338.

von Gleichen ausgestellten Urkunde unter den Zeugen ein *Szlauke de Glichen* genannt¹²⁸, der ein Ministerialer des Grafen von Gleichen war. Bei *Szlauke* handelt es sich um den slawischen Namen **Slavka*.¹²⁹

Zusammenfassung

Wie einige frühe, im Zusammenhang mit dem Kloster Alzella ausgestellte Urkunden belegen, formierte sich der im engeren und weiteren Umfeld des Klosters agierende Adel größtenteils aus Familien slawischer Herkunft. In Einzelfällen lassen sich diese Familien vermutlich bereits auf die 1071 genannten *milites* des Meißner Markgrafen Ekkebert von Meißen zurückführen, so daß hier im Umfeld der Burg von Meißen in Zusammenhang mit dem Burgdienst die Ausgangsbasis der betreffenden Familien zu suchen sein dürfte. Teilweise ist Herkunft aus Böhmen anzunehmen. Wie die betreffenden Urkunden belegen, war die soziale Einstufung und vermutlich auch die Herkunft der betreffenden Familien unterschiedlich, die Mehrzahl war jedoch edelfreier Herkunft, vereinzelt entstammte sie sogar der *nobilitas*. Die bei den betreffenden Familien vorkommenden slawischen Rufnamen haben ihre zeitgleichen Parallelen bei der *nobilitas* Böhmens. Zum Zeitpunkt ihrer urkundlichen Erfassung agierten Vertreter dieser Familien im Gefolge der Meißner Markgrafen, und zwar besonders häufig auf dem Länding zu Collm.

In der Zeit um 1200 ist bei den genannten Familien ein Assimilationsprozeß zu beobachten, in dem das slawische Ethnikum anhand der Namengebung gerade noch faßbar wird. Darüber hinaus werden noch unterschiedliche Stufen dieses Assimilationsprozesses sichtbar: So verzeichnen wir u. a. Doppelnamigkeit bzw. Namengebung slawischer und fremder Herkunft innerhalb einer Familie, d. h. zwischen Vater und Sohn bzw. Geschwistern. Dabei ist bei der Mehrzahl der betreffenden Familien das slawische Element bereits vor den dreißiger Jahren verschwunden, spätestens aber vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Nur in Ausnahmefällen erscheint noch in der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Vertreter mit slawischem Namen.

Insofern ist die Beobachtung der Tendenz zur Aufnahme fremder Namen in das slawische anthroponymische System in der Zeit um 1200 von primärer Bedeutung. Dabei ist zu vermuten, daß der Anteil an Familien slawischer Herkunft ursprünglich bedeutend höher war, da der Assimilationsprozeß in der Zeit um 1200 seine Endphase erreichte und danach slawische Herkunft in der Regel nicht mehr bzw. nur ganz vereinzelt nachweisbar war. Darüber hinaus lassen sich für Gebiete, für die bereits im 10. Jahrhundert eine Bevölkerung aus Slawen und Deutschen bezeugt ist, d. h. Thüringen und das Elbegebiet um

¹²⁸ Urkundenbuch des Klosters Pforte, erster Halbbd., bearb. von PAUL BOEHME, Halle 1893 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 33), Nr. 71, S. 96; DOBENECKER (wie Anm. 32), T. 1, Nr. 1871, S. 341.

¹²⁹ SCHLIMPert (wie Anm. 9), S. 127.

Magdeburg, noch frühere Beispiele anführen, so daß hier eine Assimilation des Adels slawischer Herkunft in den deutschen Adel bereits für die Zeit um 1100 belegbar ist, wie im Falle der Grafen von Ammensleben (südlich Haldensleben)¹³⁰. Auch hier verzeichnen wir innerhalb einer Familie deutsche und slawische Rufnamen, in diesem Falle zwischen Vater und Sohn: *Comites duo Theodericus et filius eius prefatus Milo*.¹³¹ Graf Milo (1096–1126) erwarb durch die Heirat mit *Liudburga*, einer Verwandten des Bischofs *Herrand* von Halberstadt, die Vogtei über das Kloster Hillersleben (nordöstlich Haldensleben nordwestlich Wolmirstedt)¹³². Milo ist die slawische Kurzform von Vollnamen wie **Milobrat* usw.¹³³ Möglicherweise gehörte der bei Thietmar von Merseburg zum Jahr 1014 genannte *Milo* zu den Vorfahren des Grafen von Ammensleben.¹³⁴ Den Namen *Milo* trug im 12. Jahrhundert auch der Abt des Klosters Wimmelburg (südwestlich von Eisleben).¹³⁵

„Dabei ist davon auszugehen, daß es sich bei den in der Zeit um 1200 genannten Trägern slawischer Namen auch wirklich um Slawen gehandelt hat. Zwar ist bekannt, daß beliebte Rufnamen aus der Sprache des einen Bevölkerungsteiles auch von anderen übernommen werden konnten, ohne daß jedoch dabei eine Änderung der Nationalität erfolgt ist. Dabei verläuft dieser Vorgang in der Regel von oben nach unten, d. h., daß zunächst die Oberschicht eines unterworfenen Gebietes sich der neuen Namenmode anpaßt, weniger dagegen umgekehrt.“¹³⁶ Für das slawische Gebiet lassen sich solche Beispiele auch gar nicht belegen. Im Gegenteil: Es wurden Personen ausdrücklich als Slawen gekennzeichnet, die bereits deutsche Namen trugen. So werden zum Jahr 1136 in Bachstedt bei Erfurt *quattuor Slavi, quorum ista sunt nomina Luzicho, Herolt, Odalrich, Cuno* genannt, deren Namen bis auf Luzicho alle deutsch sind.¹³⁷

Ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der Regensburger Diözese mag dies veranschaulichen: So übereignete sich um die Mitte des 12. Jahrhunderts ein

¹³⁰ Zur Familie der Grafen von Ammensleben, seit dem 13. Jahrhundert Hillersleben, vgl. HANS K. SCHULZE: Adelsherrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter, Köln u. a. 1963 (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 29), S. 23 ff.; KARLOTTO BOGUMIL: Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert, Köln u. a. 1972 (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 69), S. 70 ff.

¹³¹ Urk. vom 10. Aug. 1109: Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis, Bd. 1, bearb. von GEORG ADALBERT VON MÜLVERSTEDT, Magdeburg 1876, Nr. 888, S. 344; DOBENECKER (wie Anm. 32), T. 1, Nr. 1053, S. 223.

¹³² SCHULZE (wie Anm. 130), S. 26.

¹³³ SCHLIMPERT (wie Anm. 9), S. 86.

¹³⁴ Thietmar von Merseburg, Chronik, neu übertragen und erläutert von WERNER TRILLMICH, Darmstadt 1974 (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 9), Kap. VII, 6, S. 358.

¹³⁵ BOGUMIL (wie Anm. 127), S. 70, 107.

¹³⁶ WALTHER (wie Anm. 10), S. 183.

¹³⁷ CDS I,2 (wie Anm. 16), Nr. 117, S. 85.

gewisser *Reginoldus quidam de Lengentale, liber Wint*, mitsamt seiner Familie und seinen Gütern dem Altar St. Georg des innerhalb des Regensburger Suburbiums gelegenen Benediktinerklosters *Prouenien* (Prüfening), und zwar zu einem Zins von fünf Denaren jährlich.¹³⁸ Ohne den kennzeichnenden Zusatz *liber Wint* wäre besagter Reginoldus nicht mehr als Slawe zu erkennen.

Spätestens seit den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts wurde bei der Mehrzahl der untersuchten Familien die Tradition der slawischen Namengebung aufgegeben. Der slawische Adel wurde damit zum deutschen Adel. Im Zusammenhang mit Altzella wird nun durch Zufall ein Namenpotential erfaßt, das Auskunft über die ethnische Beschaffenheit des im näheren und weiteren Umkreis von Altzella agierenden Adels erteilt und für dieses Gebiet die These einer deutschen Einwanderung relativiert. Zumindest zeigt das Beispiel Altzella, daß der Anteil der Slawen beim Prozeß der Formierung des sächsischen bzw. deutschen Adels insgesamt vermutlich bedeutend höher war, als es die überlieferten Quellen insgesamt belegen. Allerdings gehört das Gebiet von Altzella nicht zum ursprünglichen slawischen Siedlungsgebiet, sondern verkörpert ein jüngeres Ausbaugbiet, das erst seit dem 11. Jahrhundert allmählich erschlossen wurde. Die Familie von *Zbor/Bora* kann darüber hinaus eine berühmte Nachfahrin vorweisen, nämlich jene Nonne Katharina, die im Jahr 1523 dem Kloster Nimbschen bei Grimma heimlich entflohen und 1525 Martin Luther ehelichte.¹³⁹

¹³⁸ Monumenta Boica, Bd. 13, Monachii 1777, Nr. 88, S. 77; Regesta Bohemiae (wie Anm. 52), Nr. 282, S. 125.

¹³⁹ Katharina von Bora (geb. 29. Jan. 1499, gest. 20. Dez. 1552) trat 1515 in das Kloster Nimbschen bei Grimma ein.

Summary

On the origins of the nobility in the vicinity of the Cistercian monastery of Altzella

In the context of the continuous documentation on the Cistercian monastery of Altzella in the bishopric of Meissen, which started in the 1180s, one encounters a number of personal names which allow conclusions as to the origins of its patrons. The present study examines several noble families who are most probably of Slavic descent. This finding is of great significance with regard to the origins of the Saxon nobility, especially since overall surveys on this subject are not available yet.

Around 1200, the families in question underwent a process of assimilation in which the Slavic element was still recognizable in their names, but which was completed by the mid-13th century. Most of these families came from the vicinity of the monastery of Altzella. Their origins can partly be traced back to the burgraval service in the *civitas* of Meissen; in some cases, we can assume Bohemian origins. Judged by their social rank, the families examined for this study can be counted among the free lords and the *nobilitas*, respectively. Only few of them belonged to the class of *ministeriales*.